



Jochen Birsner

Genugtuung

Leseprobe

THRILLER

Die Gesamtausgabe von
»Genugtuung«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 19,90
bzw. als eBook zum Preis von € 6,95
erworben werden.

Die Printausgabe kann auch
direkt über unsere Verlagsseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

JOCHEN BIRSNER

GENUGTUNG



EMMERICH BOOKS & MEDIA

2026

JOCHEN BIRSNER

GENUGTUUNG

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2026 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Jochen Birsner
© 2026 by Jochen Birsner
All rights reserved.

Autorenfoto © Jochen Birsner
Covergestaltung: Peter Emmerich & Jörg Schukys
Coverillustration: © 2026 by Irene Schwarz
Lektorat: Gisela Wisser
Gesamtlayout und Satz: Peter Emmerich

BEGINN EINER TRAGÖDIE

Es war nur ein kleiner Einkaufsbummel, den der fünf- undzwanzigjährige Korse namens Jean Picard an einem Samstagmorgen im kalten und öden Januar zweitausendzehn machen wollte. Entspannt und in bester Laune schlenderte er durch den großen Eingangsbereich eines Elektronikmarkts in der gut besuchten Fußgängerzone Münchens. Ob er etwas kaufen würde, wusste er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Unbekümmert trödelte er durch die vollen Verkaufsregale und beobachtete belustigt die gestressten Menschen, die hektisch durch die verschiedenen Verkaufsbereiche eilten.

In der bestens ausgestatteten Musikabteilung verweilte er länger und machte sich gezielt auf die Suche nach Musik-CDs aus seiner Heimat Korsika. Er vermisste die berühmten polyphonen Männergesänge seiner geliebten Insel. Während er konzentriert die Scheiben aus zweilagigem und mit einer dünnen Aluminiumschicht überzogenen Kunststoff durchstöberte, näherten sich ihm drei junge Männer, die unangenehm laut auffielen. Provokierend rüpelhaft kamen sie immer mehr an den Korse heran, schubsten sich gegenseitig und hinterließen einen ziemlich alkoholisierten Eindruck. Schließlich befanden sie sich auf Jeans Höhe. Einer der Randalierer geriet durch einen heftigen Stoß seines Kumpels ins Stolpern und rempelte den jungen Korse unsanft an. Ohne auf die Provokation zu reagieren, blickte der nur kurz auf, ging entspannt seiner Wege und sah sich nicht weiter nach der Gruppe um. Dieses Verhalten des sie ignorierenden Kerls passte den Jugendlichen überhaupt nicht. Streitlustig plusterten sie sich auf und riefen ihm abfällig nach: »Kannst du nicht aufpassen, du blöder Depp?«

Doch Jean lief unbeeindruckt weiter, worauf einer der jungen Störenfriede durchdrehte, dem vermeintlichen Opfer wütend nachlief, den Mann von hinten an den Schultern packte und ihn derb zu sich drehte. Nun erst reagierte der, und das ohne jede Vorwarnung. Sein Ellbogen bohrte sich schmerzvoll in die Brust des draufgängerischen Angreifers und traf direkt auf dessen Solarplexus. Mit einem Seufzen brach der Getroffene kraftlos zusammen und blieb reglos liegen.

Um das Geschehen herum wurde es plötzlich unheimlich still. Alle Anwesenden schauten erschrocken auf die am Boden liegende Person und nur dessen Freunde reagierten nach einer kurzen Schrecksekunde. Der Kräftigste von ihnen stürzte sich mit einem Schrei auf den Korse und wollte ihm mit der geballten Faust ins Gesicht schlagen. Der aber wich dem Angreifer geschickt aus und trat seinerseits mit dem rechten Knie ansatzlos zu. Heftig im Magen getroffen fiel auch der zweite Mann bewusstlos zu Boden. Der erstaunte Dritte schaute Jean nur kurz an, drehte sich um und lief ungestüm davon.

Viele der Kunden hatten den unschönen Vorfall bemerkt. Hektisch meldeten sie ihn dem heraneilenden Personal. In aller Gelassenheit und als wäre nichts geschehen, bewegte sich der Korse auf einen der Ausgänge zu. Noch hatte er die Hoffnung, unbehelligt aus dem Gebäude zu gelangen. Aber das stellte sich als Trugschluss heraus. Ein Mann des Sicherheitsdiensts hielt ihn auf und sprach ihn mit ernster Stimme an: »Guten Tag, würden Sie mich bitte begleiten!«

Der junge Korse tat erstaunt und fragte ruhig: »Was ist das Problem? Worum geht's?«

Der stämmige Mann des Sicherheitsdiensts baute sich bedrohlich vor ihm auf.

»Folgen Sie mir bitte in den Verwaltungsbereich. Sie wurden beobachtet, wie Sie zwei Kunden niedergeschlagen haben. Machen Sie bitte keinen Ärger!«

Jean schaute sich vorsichtig um. Er spürte, wie sich in seinem Körper Spannung aufbaute. Sein Kopf drehte sich in alle Richtungen und er suchte fieberhaft nach einem Ausweg aus der brenzligen Situation. Inzwischen trat ein weiterer Mitarbeiter hinzu und stellte sich als Filialleiter vor. Der wollte unbedingt vermeiden, dass noch mehr Kunden etwas von dem unerfreulichen Vorfall mitbekämen. Jean blieb im Moment nichts übrig, als den beiden Männern zu folgen. Es waren einfach zu viele Menschen um ihn herum und eine Flucht wäre zu diesem Zeitpunkt sinnlos gewesen.

Im Büro des Filialleiters angekommen, bemerkte er nicht, dass hinter ihm die Tür verschlossen wurde. Auf die Aufforderung, die Taschen zu leeren, ging er zunächst nicht ein und beschloss, wenn nötig, auch mit Gewalt schnellstens abzuhausen. Er sah den Filialleiter zum Schreibtisch gehen und wie der den Telefonhörer abhob. Das war der Augenblick, an dem Jean Picard sich gezwungen sah, zu reagieren. Mit einem wilden Schrei rannte er auf die Tür zu. Er drückte die Klinke und stellte verärgert fest, dass sie sich nicht öffnen ließ. Der Wachmann lief zu ihm, packte ihn und wollte den Flüchtenden fixieren. Es entstand ein wildes Gerangel, das sich immer weiter zu einer harten Auseinandersetzung entwickelte.

Der Filialleiter telefonierte inzwischen mit der Polizei und schilderte aufgeregt die Situation, während der Kampf hinter ihm immer heftiger und brutaler wurde. Jean konnte sich dem Griff des Sicherheitsmanns entziehen und griff nach einem Briefbeschwerer in Form einer Schneekugel, die auf dem Schreibtisch stand. Sie war aus schwerem, robustem Glas gefertigt.

Aufs Äußerste entschlossen rief er drohend dem Sicherheitsmann entgegen: »Wenn du näherkommst, schlag' ich dir den Schädel ein. Glaub's mir und lass es sein!«

Der Filialleiter legte inzwischen den Telefonhörer zurück, verkroch sich verängstigt hinter dem Schreibtisch und zitterte vor Angst am ganzen Leib.

Noch immer überzeugt, dem jungen Mann überlegen zu sein, bewegte sich der Sicherheitsmann langsam weiter auf ihn zu. Dann plötzlich erstarrte er in seiner Bewegung. Der Leiter des Markts schaute überrascht auf und bemerkte, wie seinem Angestellten in Strömen dunkles Blut vom Kopf herunterlief. Mit verwundertem Blick sackte der Sicherheitsmann auf die Knie und stürzte nach kurzem Verharren auf den kalten Boden. Bewegungslos blieb der schwer Getroffene liegen. Der Korse hatte seine angekündigte Drohung wahrgemacht und brutal reagiert. Blitzschnell und mit voller Wucht hatte er den Sicherheitsmann am Kopf getroffen.

»Ich hab' dich gewarnt. Du wolltest ja nicht hören«, sprach er leise und ohne jede Reue.

Die Blutlache um dessen Kopf herum breitete sich immer weiter aus und es bestand kein Zweifel, dass er tot war.

Langsam lief der gereizte Mann um den Schreibtisch auf den Filialleiter zu. Der kroch ängstlich zurück, bis er an einen Schrank stieß und nicht weiterkonnte. Er zog verzweifelt die Beine an, streckte abwehrend die Arme hoch und flehte inständig: »Bitte nicht! Ich habe Frau und Kinder, bitte tun Sie mir nichts. Ich schließe auf, dann können Sie verschwinden. Bitte! Ich werde auch keine Anzeige erstatten.«

»Jetzt geht dir die Muffe, du Arschloch. Hättest du mal dein Gehirn vorher eingeschaltet. Du wolltest es so. Also bete, solange du noch kannst!«

Mit diesen Worten bewegte der Korse sich auf den am Boden liegenden Mann zu und trat mit den Füßen unerbittlich auf dessen Körper und Kopf ein. Jean befand sich wie im Bluttausch und er sah nur noch einen roten Vorhang vor dem Gesicht. Als er endlich merkte, dass

sich der Mann nicht mehr bewegte, hörte er abrupt auf. Völlig außer Atem schrie er den bewusstlosen und schwerverletzten Mann an: »Das hast du davon. Verreck', du dummes Schwein!«

Langsam kam er wieder zu Sinnen und hörte wie jemand an die Tür klopfte und sich an der Türklinke des abgeschlossenen Büros zu schaffen machte.

»Verschwindet!«, brüllte Jean laut in Richtung Tür. »Lasst mich in Ruhe, haut ab!«

Sichtlich gelassen setzte er sich auf den Bürostuhl und schaute sich nach einem Fluchtweg um. Er bemerkte, dass der verletzte Filialleiter zu sich kam und anfang, um Hilfe zu rufen. Ohne Eile nahm Jean den Briefbeschwerer und den hilflosen Mann ereilte das gleiche Schicksal wie sein Mitarbeiter.

POLIZEIHAUPTMEISTER JUNG

Timo Jung, Anfang fünfzig, kräftig und durchtrainiert, saß an diesem Samstagmorgen mit seiner hübschen Frau Lena bei einem späten Frühstück.

Seit zwanzig Jahren verlief ihre Ehe sehr harmonisch und ihre zwei inzwischen erwachsenen Kinder vervollständigten ihr Glück. Diese beiden, mit Namen Melanie und Kai, waren vor kurzem ausgezogen und gingen ihre eigenen Wege. Sie hatten vor einem Monat ihre Habseligkeiten gepackt und waren, wie schon des Längeren geplant, nach Kanada ausgewandert. Dort hatten sie ein kleines IT-Unternehmen gegründet und wollten nun – wie man so schön sagt – so richtig durchstarten. Timos blonde Frau Lena war hiervon nicht sonderlich begeistert gewesen und hätte es lieber gesehen, wenn ihre Kinder in Deutschland geblieben wären. Schon jetzt, nach dieser kurzen Zeit der Trennung, hatte sie große Sehnsucht nach ihnen. Aber so war das Leben.

»Schließlich gibt es heutzutage Flugzeuge, die fliegen sogar bis nach Kanada«, pflegte Timo scherzhaft zu sagen und versuchte, seine Frau mit solchen Sprüchen aufzuheitern.

Er ging ganz in seinem Beruf als Polizist auf. Schon als kleiner Junge war dies immer sein größter Traum gewesen. Den hatte er sich erfüllt. Ihm gefiel die abwechslungsreiche Arbeit bei der Staatsgewalt. Nach erfolgreicher Ausbildung hatte er sich bewusst dafür entschieden, mit der Familie vom Bodensee nach München zu ziehen. Hier, in der Landeshauptstadt von Bayern, fühlten sie sich sofort wohl. Die Lebensqualität war sehr hoch, in sechs Stunden konnte man am Mittelmeer sein und in einer knappen Stunde in den Alpen. Auch kulturell hatte München viel zu bieten.

Lena war sofort Feuer und Flamme gewesen, nach München umzuziehen und hier ein neues, anderes Leben zu beginnen. Bei der Stadtverwaltung bekam sie einen gut bezahlten Job, wo sie in ihrem erlernten Beruf als Verwaltungsfachangestellte arbeiten konnte. So waren alle Register gezogen, um ein angenehmes und abwechslungsreiches Leben zu führen. Finanziell gut aufgestellt, konnten sie sich einiges leisten. Sie erwarben eine Eigentumswohnung im Münchner Ortsteil Thalkirchen, wo es viel Wald und Grünanlagen entlang der Isar gab.

Ihre Hobbys lebten sie gemeinsam aus. Seit jungen Jahren betrieb Timo Savate, eine Kampfsportart aus Frankreich, die in Marseille von Seeleuten und später auch von der französischen Unterwelt ausgeübt wurde. Timo hatte diese Art des Kampfsports jahrelang auch wettkampfmäßig intensiv betrieben. Die Faust- und Fußtechniken wurden mit Boxhandschuhen und Fußschützern im Vollkontaktmodus praktiziert. Inzwischen war er für den Wettkampf zu alt und er trainierte in seinem selbstgegründeten Verein begeistert den Nachwuchs.

Auch Radfahren war eine große Leidenschaft des Paares. Alle diese sportlichen Aktivitäten kamen Timo in der Ausübung seines Berufs selbstverständlich zu Gute.

Des Weiteren reisten sie gerne in ihrem alten VW-Bus durch Europa. Besonders zog sie es in den warmen, sonnigen Süden ans Mittelmeer.

Nach dem opulenten Frühstück musste sich Timo für die heutige Spätschicht fertigmachen. Er holte seine Polizeiuniform aus dem Kleiderschrank und legte sie routiniert an. Zum Schluss schnallte er sich den Einsatzgurt um, der ein beachtliches Gewicht auf die Waage brachte. Daran waren alle Werkzeuge, die er für den Dienst brauchte. Neben Schusswaffe, Schlagstock, Handschellen, Pfefferspray, Funkgerät und Schutzhandschuhen führte er auch noch ein Diensthandy mit, das jeder Polizist gestellt bekam.

Zärtlich war der Kuss, mit dem er sich von seiner Frau verabschiedete. Mit seinem schwarzen Golf GTI fuhr er an diesem trüben Januartag durch den dichten Verkehr der bayrischen Großstadt. An der Dienststelle angekommen, begrüßte er erst einmal seine Kollegen. Nach der täglichen Einsatzbesprechung begann die Schicht. Zusammen mit seinem langjährigen Arbeitskameraden und besten Freund Dirk Richter war er in der Münchner Fußgängerzone auf Streife eingeteilt.

ESKALIERENDER EINSATZ

Wie an jedem Samstagnachmittag stellten die Streifenpolizisten fest, dass viele Menschen unterwegs waren, zumal noch ein Heimspiel des FC Bayern stattfand und viele Fußballfans nicht mehr ganz nüchtern waren. Hier und da gab es kleine Auseinandersetzungen und Streitereien zwischen den angetrunkenen Männern, die Timo und Dirk aber ohne viel Aufhebens klärten.

Gegen fünfzehn Uhr durchquerten sie das berühmte Karlstor. In diesem Moment ging über Funk die Meldung einer Schlägerei in einem Elektronikmarkt in Münchens Innenstadt ein. Da die beiden Beamten nur etwa zweihundert Meter entfernt waren, übernahmen sie den Einsatz. Drei Minuten später waren sie vor Ort.

Ein aufgeregter Mitarbeiter empfing sie ungeduldig und ohne großes Aufsehen wurden sie zum Büro des Filialleiters gebracht. Dort stellte der Mitarbeiter fest, dass die Tür verschlossen war. Dirk klopfte und drückte gleichzeitig die Türklinke herunter. Darauf hörten sie aus dem verschlossenen Raum eine aggressive Stimme brüllen: »Verschwindet, lasst mich in Ruhe, haut ab!«

Die Polizisten schoben den Mitarbeiter von der Tür weg und wiesen ihn an, zurückzubleiben.

»Hier ist die Polizei, öffnen Sie bitte!«

In diesem Moment vernahmen sie laute Geräusche und eine wütende Stimme rief erbost: »Kommt nur rein, dann werdet ihr alle sterben!«

Ab diesem Zeitpunkt wurde den beiden Polizisten klar, dass dies kein alltäglicher Einsatz werden würde. Timo fragte den Mitarbeiter leise, wie viele Personen sich im Büro aufhielten.

»Der Filialleiter, ein Sicherheitsmann und natürlich der rabiate Kunde«, antwortete der mit blassem Gesicht.

Über Funk forderte Dirk Verstärkung an. Während die beiden Polizisten sich zur Situation besprachen, vernahmen sie einen verzweifelten Hilferuf. Der Filialleiter mit den schweren Verletzungen war zu sich gekommen und rief panisch um Hilfe.

Die Beamten entschieden, die Tür aufzubrechen und das Büro zu stürmen. Timo machte sich bereit, zog die Waffe und trat mit einem starken Tritt entschlossen zu. Die Tür zersplitterte und Dirk stürmte als erster mit der entschicherten Waffe in das Büro des Filialleiters. Timo folgte auf dem Fuß und hörte seinen Kollegen laut rufen: »Hände hoch und Gesicht zur Wand! Sofort, oder wir schießen!«

Der Angesprochene stand schwer atmend neben dem Bürotisch und sah furchtlos auf die schussbereiten Waffen der beiden Polizisten. Er stellte die Bewegungen ein und hob resigniert die Arme. Professionell legte Timo ihm Handschellen an, während Dirk absicherte. Der Filialleiter, wie auch ein Sicherheitsmann lagen mit zerkümmerten Schädeln auf dem Boden und waren ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Tatwerkzeug lag blutverschmiert neben ihren Körpern.

Kalt blickte der Festgenommene in die Augen der Beamten und sprach leise, aber hörbar die Worte: »Sie wollten es so. Sie haben verdient, zu sterben.«

Entsetzt erkannten die Ordnungshüter das gesamte Ausmaß der Bluttat. Inzwischen waren auch mehrere Polizeistreifen eingetroffen. Der Elektronikmarkt wurde evakuiert und die nähere Umgebung abgesperrt. Die Kriminalpolizei übernahm den Tatort und führte den mutmaßlichen Täter ab.

Mit Adrenalin vollgepumpt, mussten sich Timo und sein Freund erst wieder fangen, und so standen sie schweigend nebeneinander und schauten sich mit großen Augen an.

DER JUNGE JEAN PICARD

Die Insel Korsika ist die viertgrößte Insel des Mittelmeers und ein eigener, kleiner Kontinent. Es gibt hohe Berge, grüne Hochebenen, kalte, klare Flüsse und schöne Strände, ähnlich wie in der südlichen Karibik. Vor allem ist Korsika eines: wild.

Die Korsen sind von jeher ein stolzes Volk und wie ihre Insel schwer zugänglich. Noch gibt es hier keinen Massentourismus. Die Inselbewohner lieben ihre Insel so wie sie ist. Jeden Versuch von Festlandsfranzosen, Bettenburgen zu erbauen, haben sie verhindert. Des Öfteren kam es vor, dass Ferienanlagen fast fertiggestellt worden waren und dann von korsischen Unabhängigkeitskämpfern in die Luft gesprengt wurden. Um menschliche Opfer zu vermeiden, wurden Bombenattentate auf die fast fertigen Anlagen immer frühzeitig angekündigt, damit sie rechtzeitig evakuiert werden konnten.

Jean Picard war auf diesem Eiland geboren. Er kam in der Stadt Corte im Herzen der Insel zur Welt. Sein Vater, Paul Picard, war ein gefürchteter Don der korsischen Mafia. Die Insel war schon seit frühester Zeit in den Händen einiger weniger Familienclans, die das gesamte Inselleben mit ihren mafiösen Strukturen durchzogen und die Bevölkerung unterjochten. Immer wurde vorwiegend über die italienische oder russische Mafia gesprochen, die Ursprünge des organisierten Verbrechens lagen aber in Korsika. Schon früh brachten die Korsen diese Strukturen auf das französische Festland, zuerst nach Marseille und von dort aus nach ganz Frankreich. Sie agierten bis in die hohe französische Politik hinein und nahmen großen Einfluss auf viele wichtige Bereiche des Landes.

In diesem System wuchs Jean, sehr behütet von seiner Familie, mit vielen Privilegien auf. Als Sohn des mächtigsten Oberhaupts der Familie Picard war er eine respektierte und angesehene Person. Wie bei seinem Vater, war auch bei ihm eine menschenverachtende Brutalität zu beobachten. Schon als kleines Kind machte es ihm große Freude, Menschen und Tiere zu quälen und aus purer Lust am Töten, schoss er mit seiner doppelläufigen Schrotflinte auf herumstreunende Hunde und Katzen. Auch wilde Kaninchen, die in der korsischen Macchia beheimatet waren, erschoss er ohne jegliche Skrupel. War das Tier nicht gleich tot, nahm er sein Messer und quälte es langsam zu Tode. Sogar die Erwachsenen seines Umfelds fürchteten ihn und gingen dem Spross des Mafiabosses geflissentlich aus dem Weg. Ein falscher Blick oder eine missverstandene Bewegung konnten bei ihm zu unkontrollierten Aussetzern führen.

Mit seinem Vater im Rücken war er zu jeder Zeit unantastbar. Don Paul Picard hatte nur diesen einen Sohn und drei Brüder. Jeder Fehler des Halbwüchsigen wurde großmütig verziehen. So von seinem Vater gestärkt, überboten sich die Verfehlungen des Jungen immer gravierender. Eigentlich konnte Jean sich alles kaufen, tat dies aber nicht, sondern nahm sich alles wie es ihm gefiel. Er war der Meinung, dass ihm das zustand, auch ohne dafür zu bezahlen. Letztlich führte das abartige Verhalten zu dem, was von nun an sein ganzes Leben bestimmen sollte.

Kurz nach seinem sechzehnten Geburtstag lernte er in der größeren Stadt Bastia im nördlichsten Teil der Insel ein etwa gleichaltriges Mädchen kennen: Lily Henri. Sie war die Tochter eines befreundeten Clanchefs der Familie Picard namens Don Pierre Henri. Paul Picard und seine Familie waren bei Bastias Clanoberhaupt zu einem entspannten Wochenende eingeladen, um die Zusammenarbeit der zwei Mafiafamilien zu festigen. Die bei-

den Clanoberhäupter versuchten, ihre Gemeinsamkeiten sowie ihre Macht gegenüber den anderen drei Clans der Mittelmeerinsel auszubauen.

Bei diesem Besuch sah Jean zum ersten Mal das Mädchen mit den schwarzen Haaren und dem engelgleichen Gesicht. Sie sollte ihm gehören, das stand für ihn unabweichlich fest. Es wurde viel gegessen und getrunken und die Stimmung war sehr ausgelassen und heiter. Der junge Korse widmete sich mit viel Aufmerksamkeit dem hübschen Mädchen, doch sie schien nicht sehr angetan von seinen Bemühungen, vor allem, weil es nichts Gutes über ihn vernommen hatte. Lily konnte mit dem eingebildeten und arroganten Angeber nichts anfangen und ließ ihn das unmissverständlich spüren, wodurch sich Jean zutiefst gedemütigt fühlte und einen teuflischen Plan ersann.

Der Clan der Henris besaß einen in ganz Korsika bekannten botanischen Garten. Die grüne Anlage war der ganze Stolz der Familie. Der Unterhalt kostete eine Menge Zeit und noch mehr Geld. Jean sprach das junge Mädchen vor ihrer Mutter gezielt darauf an: »Ich würde gerne einmal euren berühmten Garten begutachten. Könntest du ihn mir bitte zeigen?«

Sichtlich wenig erfreut wandte Lily ihren Blick zu ihm und antwortete schnippisch und auffallend abweisend: »Lass ihn dir von jemand anderem zeigen!« Dann wollte sich von dannen machen.

Da mischte sich die Mutter ein, die die Bitte des Gastes vernommen hatte. Streng sagte sie zu ihrer Tochter: »Jetzt stell' dich nicht so an und führ' unseren geschätzten Gast durch die Anlage!«

Unter Druck gesetzt und um die Gäste nicht zu beleidigen, blieb Lily nichts anderes übrig, als mit Jean in den Garten zu gehen. Zusammen machten sie sich auf den Weg zu der im unteren Teil des Landhauses angelegten grünen Oase, die sich in Richtung des Meers befand. Sie

mussten etliche Stufen hinuntergehen um dorthin zu gelangen. Zwischen zwei großen Buchsbaumbüschen führte die Treppe hindurch in die fünfzigtausend Quadratmeter große Grünanlage. Die war sehr verzweigt und Fremde konnten sich hier schnell verlaufen. Jean versuchte immer wieder erfolglos, die junge Frau an der Hand zu nehmen, aber erschrocken entriss Lily sich und warf dem grinsenden Jungen einen bösen Blick zu.

»Mach' doch kein Theater! Ich wollte nur nett sein«, gab er beleidigt von sich, wobei der Hass in seinen Augen unübersehbar aufloderte.

»Nein, ich möchte das nicht!«, antwortete das Mädchen eingeschüchtert und die Angst in ihren Augen sprach Bände.

Voll Verachtung verzog Jean das Gesicht zu einem hässlichen Grinsen. Er schaute sich kurz um und als er feststellte, dass sie allein waren, packte er sie mit eisernem Griff an den Armen und zog sie eng an sich heran. Mit aller Kraft versuchte das Mädchen, sich zu wehren, aber der Griff war einfach zu stark. Wütend warf er sie zu Boden. Laut fing Lily an zu schreien, worauf Jean sofort eine Hand über ihren Mund legte und verhinderte, dass ein Ton über ihre Lippen gelangte. Entschlossen zog der erregte Junge ihren kurzen Rock nach oben, aber sie kämpfte mit aller Kraft dagegen an. Die Gegenwehr ließ Jean vollends durchdrehen. Er setzte sich auf sie und schlug ihr mit der geballten Faust rücksichtslos ins Gesicht.

Fast ohnmächtig bekam das Mädchen schemenhaft mit, dass der Rasende ihren Slip zerriss. Er öffnete seine Hose und ohne, dass sie ihm noch etwas entgegensetzen konnte, vergewaltigte er Lily heftig und brutal. Als Jean mit der abscheulichen Tat fertig war, lag Lily besinnungslos vor ihm. Schwer atmend erhob er sich, zog seine Hose an, blickte eiskalt auf sein Opfer herab und sein Gehirn arbeitete auf vollen Touren. Ihm wurde klar,

was er getan hatte und er wusste, was aus den Konsequenzen seiner Tat hervorgehen würde. Die Blutrache auf Korsika war immer noch weit verbreitet und wurde gelebt. Besonders unter den Clans.

Jean war klar, er konnte sie nicht weiterleben lassen, das Mädchen würde alles erzählen. So fasste er den endgültigen Entschluss, sie für immer zum Schweigen zu bringen. Mitleidlos kniete er sich neben sein Opfer, nahm ihren Kopf in beide Hände und brach ihr bestialisch das Genick. Dann hob er die Tote vom Boden auf, warf sie über die Schultern und trug sie zum nahen Strand, der an den botanischen Garten grenzte.

Die See war unruhig und die Wellen hoch. An der einen Seite des Strands erhoben sich steile Klippen, die weit über dem Meer thronten. Verbissen kämpfte er sich mit seiner Last die Felsen hinauf. Oben angekommen, keuchte er schwer und ließ sie achtlos auf den steinigen Boden fallen. Als er sich von der Anstrengung erholt hatte, zerrte er Lily hoch und warf sie ohne jegliches Mitgefühl in das dunkle, tosende Meer. Dann brachte er seine Kleidung in Ordnung und begab sich zurück zum Landhaus. Als ob nichts geschehen wäre, mischte er sich unter die Gäste und tat, als ob er kein Wässerchen trüben könnte.

»Wo ist denn Lily?«, hörte Jean plötzlich Lilys Mutter fragen.

Ruhig und gelassen, antwortete er freundlich und ohne Bedauern: »Nach der Führung im Garten ging es ihr wohl nicht so gut und sie wollte zurück zum Haus.«

Die Mutter drehte sich um und ging mit zweifelnden Blicken davon.

KONSEQUENZEN

In Bastia begab sich alles, was Beine besaß, auf die Suche nach Lily, der spurlos verschwundenen Tochter des Clanchefs. Ihr Verschwinden war allen ein Rätsel.

Die obligatorischen Spekulationen machten sofort die Runde und wurden von Bastias Bewohnern kontrovers geführt. Die einen waren der Meinung, dass sie wegen ihres Vaters, mit dem sie in letzter Zeit immer häufiger Auseinandersetzungen hatte, abgehauen wäre. Andere wiederum zogen in Erwägung, dass sie mit einem Liebhaber, den Don Pierre Henri nie akzeptiert hätte, durchgebrannt sein könnte. Der Verdacht einer Entführung war recht schnell verworfen, da keinerlei Forderungen gestellt wurden. Die Suche nach dem Mädchen verlief weiterhin erfolglos und es gab keinerlei Spuren, was hätte geschehen sein können.

Nur für Lilys Mutter erhärtete sich zunehmend der Verdacht, dass eventuell der Besuch der Familie Picard mit dem Verschwinden ihrer Tochter etwas zu tun hätte haben können. Ihr ging das seltsame Verhalten Jean Picards, des Sohns vom Clanchef aus Corte, nicht aus dem Kopf. Behutsam versuchte sie, diesen Verdacht ihrem Mann mitzuteilen. Der reagierte ruhig. Es kam ihm unvorstellbar vor, dass Don Paul Picard, mit dem er seit Jahren erfolgreich und vertrauensvoll zusammenarbeitete, mit dem Verschwinden seiner Tochter in Zusammenhang stehen würde.

»Es gibt keinen nachvollziehbaren Grund, was er daraus für Vorteile ziehen könnte. Wir waren uns bei allen geschäftlichen Abstimmungen mehr als hundertprozentig einig.«

So wurde der Verdacht wieder verworfen. Don Pierre Henri wollte nichts mehr davon hören.

In Corte hörte auch Don Paul Picard vom Verschwinden der Tochter seines Geschäftspartners. Er setzte sich mit ihm in Verbindung und versprach zu helfen, wo immer er nur konnte. In belanglosen Gesprächen mit Jean über dieses Thema verhielt sich sein Sohn jedoch sehr merkwürdig und fahrig. Der Vater kannte seinen Abkömmling. Jede Regung, jede Bewegung, die ganze Körpersprache, irgendetwas stimmte nicht mit ihm.

»Weißt du etwas über das plötzliche Verschwinden von Lily? Hast du etwas damit zu tun? Du warst der Letzte der mit dem Mädchen zusammen war, bevor sie nirgendwo mehr gesehen wurde. Gib Antwort und bete zu Gott, wenn du mich anlügst!«

Die Präsenz des Vaters erschreckte Jean immer wieder aufs Neue und er wusste, wenn er ihn jetzt anlügen würde, gäbe es kein Verzeihen. Kleinlaut und zaghaft erzählte er, was an besagtem Abend vorgefallen war. Paul Picard hörte seinem Sohn regungslos zu, bis dieser zu Ende geredet hatte, stand wortlos auf und schaute ihn verständnislos an.

»Weißt du, was du mit deiner unüberlegten Tat auslöst?«, fragte er mit bebender Stimme. »Das gibt Krieg, es wird viel Blut fließen. Unsere Geschäfte werden darunter leiden und wir können nur noch äußerst vorsichtig handeln. Unsere Familie wird in ständiger Angst vor Blutrache leben. Und das vielleicht über Generationen!«

Jean entgegnete ihm vorsichtig: »Aber es hat doch niemand bemerkt, was ich gemacht hab'. Niemand weiß davon.«

Sein Vater widersprach ihm vehement: »Sie werden es herauskriegen. Spätestens, wenn sie das Mädchen finden und sehen, dass ihr Genick gebrochen ist. Was meinst du, wie lange das geht, bis du im Verdacht stehst? Wir können jetzt nur noch abwarten, wie sich das alles entwickelt. Dann müssen wir auf die Situation reagieren.«

Die tote Tochter von Pierre Henri wurde ein paar Tage später im Hafenbecken von Bastia gefunden. Fischer hatten den von Fischen angefressenen Leichnam an der Meeresoberfläche treibend entdeckt und Alarm geschlagen. Die französische Polizei nahm die Ermittlungen umgehend auf und verständigte die Familie des getöteten Mädchens.

Nachdem das Entsetzen und die Trauer über ihre verstorbene Tochter etwas abgeklungen war, setzte beim gesamten Clan das Nachdenken ein. Vor allem von dem Moment an, als die Polizei bekannt gab, dass es nachweislich kein natürliches Ableben war. An dem toten Mädchen waren eindeutig Kampfspuren nachweisbar und ihr Genick war mit brutaler Gewalt gebrochen. Auch Spuren einer Vergewaltigung waren noch schwach erkennbar.

Die verstörenden Erkenntnisse der Behörden versetzten den Clanchef von Bastia in Raserei. Er tobte und schwor, seine Rache werde furchtbar sein und er würde ganz Korsika entzünden, bis der Schuldige gefasst wäre. Am höchsten Turm der Insel wollte er den Mörder aufhängen, mit den abgetrennten Genitalien im Mund und aufgeschlitztem Bauch, aus dem sämtliche Gedärme herausquellen würden. So tat er es überall kund.

Die Polizei wurde in höchste Alarmbereitschaft versetzt, falls die Clans aneinandergeraten sollten. Sie war überzeugt, dass die Tat aus der Mitte des organisierten Verbrechens beauftragt worden war. Viele der Beamten sympathisierten mit den Clans. Hier hatte die korsische Mafia ihre besten Informanten sitzen, weshalb die Polizei nur bedingt für Recht und Ordnung sorgte.

Nach einiger Zeit der Recherchen war für Don Pierre Henri aus Bastia klar, dass nur Jean Picard für den Tod seiner Tochter in Frage kam. Der war der letzte, der mit Lily zusammen gesehen worden war. Nun begann, was alle auf der Insel befürchteten: die Blutrache. Der Don

der Henris schickte seine schwer bewaffneten Leute nach Corte und es wurde eine einzige Schlachterei. Überall, sogar auf belebten Straßen und mit Menschen überfüllten Plätzen, wurde ohne Rücksicht auch auf Unschuldige geschossen. Der Clankrieg wurde immer intensiver und forderte über Monate hinweg viele Opfer.

Die anderen drei Familien Korsikas schlossen sich dem Vater des ermordeten Mädchens an. Gegen diese geballte Übermacht gab es für die Familie Picard keine Mittel mehr, um zu verhindern, dass die anderen Clans über kurz oder lang Jean Picards habhaft werden würden. So entschied der besorgte Vater, seinen Sohn nach Deutschland zu bringen, damit der dort untertauchen konnte. Mit seinen sechzehn Jahren wurde Jean in einer Nacht und Nebelaktion von der Insel geschleust, erst nach Nizza, dann weiter nach Mailand und von dort aus in die bayrische Hauptstadt München. Hier konnte der Korse bei einem befreundeten sizilianischen Mafiacлан unter falschem Namen unterkommen.

Don Paul Picard selbst würde den Kampf gegen die anderen Clans bis zum bitteren Ende ausfechten müssen. Korsika verlassen kam für ihn als Familienoberhaupt nicht in Frage. Als die verfeindeten Sippen bemerkten, dass sich der Sohn des Dons von Corte nicht mehr auf der Insel aufhielt, stellten sie dem Familienoberhaupt eine Falle und konnten seiner habhaft werden. Alle Arten Folterungen wurden angewandt, um Paul Picard dazu zu bringen, den Aufenthaltsort seines untergetauchten Sohns preiszugeben. Nach vielen grauenhaften Misshandlungen war kaum noch Leben in dem alten Mann. Schließlich brachen sie die Folterungen zu spät ab und er verstarb an den Folgen der fürchterlichen Praktiken.

Nachdem der Don nicht mehr lebte, holte sich Don Henri den Rest der Familie Picard und richtete die Angehörigen öffentlich hin. Überall auf Korsika wurden

Mitglieder des verhassten Clans gestellt und aufgehängt. Die französische Polizei war machtlos und konnte nur untätig zusehen. Frankreich erwog, Polizeikräfte vom Festland auf die Insel zu bringen. Aber es war zu spät. Der Kern der Familie Picard war nahezu komplett ausgelöscht und nur die drei Brüder des toten Dons konnten sich rechtzeitig in die unzugänglichen Berge Korsikas absetzen und der blutigen Rache entgehen. Sie beschlossen, sobald sich alles beruhigt haben würde, zu versuchen, ihrer Familie wieder zu altem Ruhm zu verhelfen.

Ohnmächtig musste der flüchtige Jean von München aus mitverfolgen, wie die meisten seiner Familienmitglieder ausgelöscht wurden, einschließlich seiner geliebten Mutter. In seinem Exil schwor er allen an der Ermordung seiner Verwandten und Freunde Beteiligten blutige Rache. Ihm blieb nur, geduldig abzuwarten, wie sich alles entwickelte.

In den Jahren der Verbannung lernte er die deutsche Sprache perfekt und etablierte sich in dieser Zeit als vollständiges Mitglied des in weiten Teilen Deutschlands agierenden italienischen Mafiyclans. Durch seine hervorstechende Brutalität und Intelligenz wurde Jean für besondere heikle Auftragsmorde herangezogen, die er zur Zufriedenheit der Bosse perfekt abarbeitete. Damit verdiente er sich eine Menge Geld, was ihm ein luxuriöses und unabhängiges Leben ermöglichte.

ANKLAGE UND FLUCHT

Nach vier Monaten in Untersuchungshaft teilte man Jean Picard mit, dass wegen zweifachen Mords Anklage gegen ihn erhoben würde. Seine Verteidiger, natürlich ausschließlich aus den Reihen der Mafia, unterrichteten ihn zum weiteren Vorgehen.

Die ausgewerteten Spuren der Ermittlungen und die Zeugenaussagen bestätigten eindeutig die Schuld des Korsen und ließen keinen Zweifel an den ihm zur Last gelegten Taten. Besonders belastend waren die Aussagen der beiden Polizisten Timo Jung und Dirk Richter, die ihn am Tatort festgenommen hatten.

Inzwischen fanden die Ermittler heraus, dass Jean Picard unter falschem Namen in Deutschland lebte. Nachdem sie seinen richtigen Namen ermittelt hatten, stand fest, dass er in Frankreich auch gesucht wurde und europaweit zur Fahndung ausgeschrieben war. Die französische Polizei suchte den jungen Picard wegen des Mords an Lily Henri und die dortigen Behörden beharrten auf der Auslieferung des Mörders. So wurde ein Auslieferungsverfahren angestrengt, um den Verbrecher auch in Frankreich den Strafverfolgungsbehörden zuzuführen.

An einem frühen Dienstagmorgen wurde Jean Picard unter schwerem Polizeischutz zum Oberlandesgericht München gebracht. Hier war der erste Gerichtstag angesetzt. Das öffentliche mediale Interesse war immens und vor dem Gerichtsgebäude standen Hunderte von Menschen, jeder wollte den eiskalten Mörder sehen. Unter starker Bewachung wurde der Angeklagte durch einen Hintereingang in das Gericht geschleust.

Während der gesamten ersten Anhörung sprach der Angeklagte nicht ein Wort und lächelte die Anklagever-

treter arrogant an. Seine Verteidiger übernahmen alles für ihn, sie wurden fürstlich dafür entlohnt. Nach vier Stunden wurde die erste Anhörung geschlossen.

Die Sicherheitsleute brachten Jean gerade aus dem Gebäude, als ein Minivan mit quietschenden Reifen abrupt vor ihnen stoppte. Alle Autotüren wurden aufgerissen, fünf mit Maschinenpistolen bewaffnete, maskierte Männer stürmten heraus und schossen in die Luft. Eingeschüchtert suchten die Sicherheitsleute Schutz hinter geparkten Fahrzeugen, und bevor sie Gegenmaßnahmen ergreifen konnten, schnappten sich die Angreifer den jungen Korsen und schoben ihn hektisch durch die seitliche Schiebetür in den Van. Der Mann am Steuer trat aufs Gaspedal und mit durchdrehenden Reifen raste der Transporter los. Alles war minutiös geplant vonstatengegangen und verlief so schnell, dass selbst die Sicherheitsleute völlig überrascht waren.

Sofort leitete die Polizei eine großangelegte Ringfahndung ein und mit allen verfügbaren Kräften wurde umgehend nach dem Flüchtigen und seinen Befreiern gesucht. Doch es gab nicht den geringsten Hinweis, wohin sie entkommen waren. Der zur Flucht genutzte Minivan wurde dreißig Minuten später brennend in einer ein paar Straßen entfernten Tiefgarage von aufgeregten Passanten entdeckt. Als die Polizei dort eintraf, war er völlig ausgebrannt. Hier mussten die Entführer das Fluchtfahrzeug getauscht haben.

Trotz intensiver Befragungen durch die Polizei konnte niemand Auskunft geben, in was für ein Fahrzeug die Geflüchteten gewechselt und wohin sie weiter geflüchtet waren. So gelang dem Korsen die spektakuläre Flucht und er wurde umgehend zu einem Anwesen am Ammersee gebracht, wo ihn ein Unterboss der italienischen Mafia, zugleich sein Freund, freudig empfing. Herzlich umarmten sich die beiden und Jean dankte überschwänglich für die Befreiung. Nach dem Austausch

von Höflichkeiten wurde der Korse informiert, wie es von nun an weitergehen sollte.

Der aber hatte ganz andere Pläne. Sein vorrangiges Ziel stand bereits unumstößlich fest: Vergeltung am Clanoberhaupt Don Pierre Henri, den er für die Hinrichtungen seiner Familienmitglieder auf Korsika verantwortlich zeichnete. Die verhassten Feinde sollten leiden, so wie er gelitten hatte. Auf grausamste Art würde er dem Leben des Dons und seiner Frau ein Ende bereiten. Sein zweites Ziel war Rache an den beiden Polizisten, die ihn festgenommen hatten. Sie würden schmerzlich erfahren, was es bedeutete, sich mit ihm anzulegen.

Der Unterboss hörte sich die Pläne des befreiten Manns an und meinte nachdenklich: »Da wird der Chef aber nicht begeistert sein.«

»Ich mache alles allein. Niemand braucht mir helfen. Wenn alles erledigt ist, komme ich umgehend in die Gemeinschaft zurück.«

Der Unterboss nahm das Telefon und unterrichtete seinen Chef über die Absichten des Korse. Zähneknirschend und schweren Herzens gab der seine Zustimmung, wenn Jean, wie versprochen, nach Erledigung seiner Rache wieder in den Dienst der sizilianischen Mafia zurückkehren würde. Das schwor Jean Picard bei seinem Leben. Seinem Vorhaben stand ab sofort nichts mehr im Weg. Im Gegenteil!

ERSTES KENNENLERNEN

Dirk Richter, bester Freund von Timo Jung, war ein sympathischer, blonder Sonnyboy, der viel Sport trieb und sehr schlank und durchtrainiert daherkam. Er brauchte, wie auch sein Freund Timo, sehr viel Bewegung und meistens, wenn er seinen anstrengenden Polizeidienst beendet hatte, begann sein persönlicher Lifestyle. Er legte sein Augenmerk besonders aufs Laufen. Sein agiler, sehniger Körper erschien wie prädestiniert für diese Sportart. Fünf bis sechsmal die Woche lief er Strecken zwischen zehn bis dreißig Kilometer. Für seine achtundvierzig Jahre befand er sich in Topform. Wenn der Polizeidienst es zuließ, nahm er auch gerne an Laufwettbewerben teil. Von Bergläufen über Marathons, alles was ihn an seine körperlichen Grenzen brachte, reizte ihn.

Nach seinem heutigen Schichtende fuhr er nach Hause, schlüpfte in Laufkleidung und Schuhe und freute sich auf die Runde im Englischen Garten. Hier hatte er verschiedene Streckenlängen vermessen, die er für seine Läufe nutzte. Bei herrlichem Sonnenschein lief er motiviert etwa zwanzig Kilometer, für die er knapp zwei Stunden brauchte. Danach beendete er sein Training noch mit einem kurzen, aber intensiven Dehnprogramm und fuhr dann zurück in seine Dreizimmerwohnung, die er allein bewohnte.

Dirk Richter war bisher noch keine feste Beziehung mit einer Frau eingegangen, denn schon immer liebte er die Abwechslung und wollte in seinem Lebensstil nicht eingeschränkt werden. Mit dieser Einstellung konnte er gut und frei leben, war damit immer hervorragend zurechtgekommen und hatte eigentlich nicht vor, etwas daran zu ändern.

Heute traf er sich mit einer jungen Kollegin namens Ellen Baum, die er bei einer Fortbildungsmaßnahme der Polizei kennengelernt hatte. Sie war appetitliche dreißig Jahre alt, wohnte und arbeitete in Augsburg und kam nach München zu Besuch. Sie hatten wohl ein Date, wie man das so nannte.

Nachdem er ausgiebig geduscht hatte, zog er sich an und machte sich auf den Weg zum Viktualienmarkt. Vereinbart war, sich dort am Imbiss *Nordsee* um neunzehn Uhr zu treffen. Dirk war seit dem Tag, als er Ellen zum ersten Mal gesehen hatte, fasziniert von der Frau und als sie ihm nun entgegenkam, beschleunigte sich sein Puls merklich. Die sehr ansehnliche Frau trug die schulterlangen, roten Haare wild und offen, das bis an die Oberschenkel reichende Sommerkleid betonte aufreizend ihre schlanke Figur. Herzlich begrüßten sie sich und er konnte es nicht lassen, sie an sich heranzuziehen und fest zu umarmen.

»Hallo, Ellen, schön dich zu sehen. Hattest du eine gute Fahrt?«, fragte er fröhlich.

»Hervorragend, alles hat wunderbar geklappt. Ich freu' mich auch, dich zu sehen«, antwortete sie keck mit einem strahlenden, umwerfenden Lächeln.

Plaudernd schlenderten sie zusammen in der warmen Sonne über den noch gut besuchten Viktualienmarkt. Sie waren ausgelassen, heiter und lachten viel. Der weithin bekannte Markt hatte viel zu bieten und entspannt schauten sie sich allerlei Spezialitäten an, die vor allem die junge Frau sichtlich ins Schwärmen brachten.

Nach einer Stunde meldete sich bei beiden der Hunger und so steuerten sie den gemütlichen Biergarten an. Sie bestellten je eine Maß Bier und einen bunten Salat als Vorspeise, anschließend entschieden sie sich für ein herrlich duftendes halbes Hähnchen. Die Zeit des guten Essens und der interessanten Gespräche verging wie im Flug. Zu später Zeit verabschiedeten sie sich mit einem

zaghaften Kuss voneinander, nicht bevor sie ein Treffen für den nächsten Tag ausgemacht hatten.

Insgeheim hatte Dirk gehofft, dass Ellen mit zu ihm nach Hause gehen würde. Da sie aber keinerlei Anstalten machte, dies auch nur zu erwägen, unterließ er es, sie zu fragen. Normalerweise war er ziemlich draufgängerisch, um bei Frauen ans Ziel zu gelangen. Bei Ellen gestaltete sich das anders. Sie war irgendwie etwas Besonderes und er wollte vermeiden, dass sie ein schlechtes Bild von ihm bekäme.

Zuhause angekommen, musste er permanent an sie denken. Die reizende Rothaarige ging ihm nicht aus dem Kopf und so schlief er lange nicht ein.

Ellen betrat nachdenklich ihr Hotelzimmer und bewegte sich mit langsamen Schritten durch den Raum. Grübelnd stand sie vor dem Bett und dachte über Dirk und den schönen Abend nach. Eigentlich wollte sie sich nur zwei schöne Tage in München machen. Doch jetzt hatte sie den netten Mann näher kennengelernt und das hatte in ihr etwas ausgelöst, was sie nicht so ganz begreifen konnte. War es das, was man *Liebe auf den ersten Blick* nannte?

Nachdem sie sich abgeschminkt und die Zähne geputzt hatte, ging sie zu Bett. Es viel ihr schwer, den Kopf freizubekommen, denn sie musste permanent an den aufgeweckten, interessanten Mann denken. Der Schlaf überkam sie erst am frühen Morgen und sie war sehr unruhig.

Ausgeschlafen hatte keiner von ihnen. Trotzdem konnten sie ihr Wiedersehen kaum erwarten. Da schönes Wetter angekündigt war, hatten sie vereinbart, sich um zwölf Uhr auf dem Parkplatz vor dem Taxetweiher im Stadtteil Ismaning zu treffen. Sie umarmten sich innig und sofort küsste Dirk Ellen intensiv und ausdauernd.

Die Frau schien nicht überrascht zu sein, hatte nichts dagegen und erwiderte den Kuss des neuen Freunds. Vorsichtig lösten sie sich voneinander und schauten sich verlegen, aber erfreut an. Hand in Hand begaben sie sich auf die gut besuchte Liegewiese und machten sich einen schönen Nachmittag. Am frühen Abend fuhren sie zu Dirk in die Wohnung. Dort bereitete sich das frisch verliebte Paar gemeinsam ein leichtes Abendessen und trank einen aus Südtirol stammenden Rotwein. Bald lagen sie ausgezogen im Bett und lernten sich noch näher kennen.

Am folgenden Tag musste Ellen zurück nach Augsburg und der Abschied viel Beiden besonders schwer. Lange hielten sie sich in den Armen und konnten sich nicht voneinander lösen.

»Bis bald!«, hauchte Ellen mit zärtlicher Stimme in Dirks Ohr. Es war etwas zwischen ihnen entstanden, das sich sehr verwirrend anfühlte. Am nächsten Wochenende wollte Ellen wiederkommen, darauf freuten sie sich ungemein und konnten es kaum erwarten.

VERGANGENE ZEITEN

Timo war in den 1960er Jahren wohlbehütet als Einzelkind bei seinen Eltern in Ravensburg, nicht weit vom Bodensee, aufgewachsen. Sein Vater, Karl Jung, war lange dort über Jahre hinweg bei der Streifenpolizei tätig. Seine Mutter Maria, gelernte Näherin, arbeitete meist von zu Hause aus. Schon als kleiner Junge mit sechs Jahren stand für Timo fest, dass er wie sein Vater Polizist werden wollte, denn so lange er denken konnte, schaute er ehrfurchtsvoll und mit Respekt zu ihm auf. Der Vater war eine absolut autoritäre Person und Gefühle zeigte er nur selten. In der Familie Jung hatte er meist das letzte Wort. Aber dieses letzte Wort galt immer dem Wohl der Familie, Timo und seiner Mutter fehlte es an nichts. Sie führten ein behütetes und glückliches Leben.

Timo war ein sehr aufgewecktes Kind. Manche meinten, er sei hyperaktiv und schwer zu kontrollieren und so nahm ihn sein Vater bereits mit sechs Jahren mit zum Polizeisport. Dort wurde Ju-Jutsu angeboten, eine Kampfkunst zur Selbstverteidigung. Das machte dem Jungen so viel Spaß, dass sein Ehrgeiz sich immer weiter steigerte. Angst kannte er nicht und Rückschläge verbesserten seine Leistungen. So kletterte er auf die höchsten Bäume, sprang von Brücken in Flüsse und legte sich selbstbewusst mit bedeutend älteren und größeren Mitschülern an.

Nur in der Schule waren seine Leistungen nicht besonders zufriedenstellend. Er war kein schlechter Schüler und ziemlich intelligent, aber seine Interessen lagen ganz wo anders und so vergaß er oft, zu lernen. Anfang der vierten Klasse redete sein Vater ein ernstes Wort mit ihm: »Hör' mir zu, Junge. Wenn du zur Polizei willst, musst du schauen, dass deine Noten besser werden,

damit du wenigstens die Realschule schaffst. Sonst wird's schwer, bei der Polizei einzusteigen.«

Das rüttelte Timo derart auf, dass er sich auf den Hintern setzte, fleißig lernte und in der Tat mit immer besseren Noten aufwartete. Als er feststellte, dass das für die Versetzung auf die Realschule ausreichte, fuhr er seinen Eifer wieder etwas zurück, hielt sich aber auf einem passablen Level.

Im Ju-Jutsu erreichte Timo mit sechzehn Jahren den schwarzen Gürtel und bei Wettkämpfen traf man ihn meist auf den vorderen Plätzen an. Auch in der Schule lief es weiter zufriedenstellend und inzwischen machte ihm der Unterricht sogar Freude, vor allem Fremdsprachen wie Englisch und Französisch. Bei einem Schüleraustausch besuchte er vier Wochen lang die französische Hauptstadt Paris, die ihn sehr begeisterte.

Vater und Mutter der Gastfamilie waren ebenfalls seit einigen Jahrzehnten dem Kampfsport zugetan. Sie praktizierten den Vollkontaktkampfsport Savate, der überwiegend in Frankreich angeboten wurde und ansonsten nicht weit verbreitet war. Natürlich nahmen sie Timo während der Zeit seines Aufenthalts mit zum Training und schnell verliebte er sich in diesen außergewöhnlichen Sport.

Zurück in Ravensburg, versuchte Timo, einen Verein zu finden, wo er Savate ausüben konnte. Das war so nicht möglich, denn er musste frustriert feststellen, dass diese in Deutschland unbekannte Kampfsportart nicht in der näheren Umgebung praktiziert wurde. Die einzige entsprechende Kampfsportschule lag in Norddeutschland und schied somit aus.

Sein Vater konnte ihm jedoch weiterhelfen. Er kannte in der Stadt Wangen im Allgäu einen Mann, der selbst Savate-Meister in Frankreich gewesen war und vor ein paar Jahren eine gutgehende Sicherheitsfirma in Deutschland gegründet hatte. Wangen war nur etwa

dreißig Kilometer von Ravensburg entfernt und so besuchten sie den Bekannten des Vaters. Der Mann war um die fünfzig Jahre alt, wirkte sehr sportlich und sein Name lautete Edmond Necker. Im rückwärtigen Bereich seines Firmengebäudes hatte er einen vollständig eingerichteten Trainingsraum, in dem sich seine Mitarbeiter für ihren teilweise risikoreichen Job fit hielten.

Timos Vater stellte seinem Sohn den sympathischen Meister vor. Dann setzte er sich etwas abseits auf einen Stuhl und überließ es Timo, sein Anliegen selbst vorzubringen. Der Junge erzählte mit Stolz, was er in Sachen Kampfsport bisher erlebt hatte und was er noch alles erreichen wollte. Edmond Necker hörte dem Jungen aufmerksam zu. Nachdem Timo sein Anliegen vorgebracht hatte, stand der Savate-Meister auf und sagte in strengem Ton: »Komm mit mir!«

Ohne den Vater führte Edmond Timo in den Trainingsraum und forderte den Jungen überraschend auf: »Schlag' mich!«

Timo schaute ihn verwundert an und meinte, sich verhöhnt zu haben.

»Greif mich an! Und zwar so, als wolltest du mich außer Gefecht setzen.«

Timo tat wie verlangt. Der sechzehnjährige Junge ging mit einem Kampfschrei auf den Mann los und versuchte, ihn mit Faustschlägen und Tritten am Körper zu treffen. Ohne Anstrengung wich der Meister den Schlägen aus und konterte schnell und hart. Den Jungen traf ein Schlag auf den Solarplexus und er brach, nach Luft ringend, zusammen. Edmond half ihm hoch.

»Okay«, hörte Timo ihn sagen. »Du gefällst mir. Wenn ich dich unterrichte, wirst du auch Wettkämpfe absolvieren. Machst du das, sind wir uns einig.«

Herzlichst bedankte sich Timo bei dem Meister und willigte begeistert ein. So entstand auf viele Jahre ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden.

Alle Weichen für die Zukunft waren somit gestellt. Timo bestand die mittlere Reife und bewarb sich bei der Polizei. Er wurde für die Aufnahmeprüfungen zugelassen und bestand sie mit Bravour. Darauf begann die Ausbildung auf der Polizeischule in Biberach. Auch sportlich lief es für den Sportbegeisterten sehr gut. Er gewann viele Vollkontaktsportkämpfe im europäischen Ausland und wurde im französischsprachigen Raum bald eine kleine Berühmtheit.

Dann ereignete sich ein schlimmes Unglück und zum ersten Mal in seinem Leben wurde Timo aus seinem behüteten Leben gerissen: Seine Eltern besuchten für mehrere Wochen Südafrika. Das war schon immer ihr größter Wunsch gewesen. Bei einer Safari im Krüger-Nationalpark trafen sie auf Wilderer und wurden ermordet. Sie waren zur falschen Zeit am falschen Ort und mussten das, wie auch der Führer der Safari, mit ihrem Leben bezahlen. Seine Mutter, so erzählten es die südafrikanischen Behörden, starb sofort und sein Vater war sehr schwer verletzt. Erst sah es danach aus, als überlebte er das Unglück, doch dann erlag er seinen schweren inneren Verletzungen. Die ermordeten Eltern wurden nach Ravensburg überführt und beerdigt.

Timo konnte, dass alles lange Zeit nicht begreifen. Natürlich musste jeder einmal sterben, aber ihm war noch nie der Gedanke gekommen, dass es seine Eltern treffen könnte. Nun stand er allein im Leben. Kurz nach diesem Unglück bestand er seine Prüfungen bei der Polizei und drei Jahre später wurde er erfolgreich verbeamtet.

In dieser Zeit lernte er seine große Liebe Lena kennen und schon bald heirateten sie. Zwei Kinder waren das Ergebnis ihrer innigen Liebe und sie beschlossen, gemeinsam nach München zu ziehen, um dort zu leben. Hier gründete Timo einen Savate-Verein, der schon nach kurzer Zeit ziemlich erfolgreich wurde.

KINDERFREIES LEBEN

Es war schon eine kleine Weile her, seit Timos und seiner Frau Lenas zwei Kinder, inzwischen erwachsen, ausgewandert waren. Deren neugegründete kleine IT-Firma in Kanada lief gut, und somit gab es für die Eltern wenigstens keinen Grund zur Sorge. Trotzdem hatte Lena das Auswandern der Kinder noch nicht verarbeitet und kämpfte fast täglich mit leicht depressiven Verstimmungen und etlichen Tränen. Timo musste mit viel Verständnis agieren.

So oft es ihre Zeit zuließ, fuhr das Ehepaar gemeinsam Fahrrad, ging zusammen ins Kino und betrieb eifrig den Kampfsport Savate. Sie hatten viele Vereinsbekanntschaften, mit denen sie sich außerordentlich gut verstanden und es gab regelmäßig Treffen, die immer wieder von den Sorgen ablenkten. All dies und der besonders schöne Frühsommer des Jahrs zweitausendneun trugen dazu bei, dass sich Lenas Traurigkeit in beherrschbaren Grenzen hielt.

Am Wochenende hatte Timo Jung dienstfrei und so beschlossen sie, mit dem Camper zum nahegelegenen Chiemsee zu fahren. Lena war von dem Vorschlag begeistert, denn das Winterhalbjahr hatte sich lang, kalt und schneereich hingezogen. So ein Wochenende mit ihrem Mann am Chiemsee war jetzt genau das richtige, den anstehenden Sommer zu beginnen und Timo bereitete schon am Vortag alles für den kleinen Ausflug vor. Am Freitagmorgen um sechs Uhr stiegen sie in den Camper, um rechtzeitig den größten Verkehr in München hinter sich zu lassen.

Für die Münchner ist der Chiemsee das Naherholungsgebiet überhaupt. An den Wochenenden, wenn es in der Stadt heiß werden kann, zieht es viele Menschen

an den nicht weit entfernt gelegenen See und die Campingplätze sind schnell überfüllt.

Noch bildeten sich keine Staus. Schon die Fahrt an den Voralpen entlang war eine Wohltat für die Seele und mit jedem Kilometer hob sich Lenas Laune. Nach etwa einer Stunde trafen sie am Chiemsee ein und fuhr zu einem Campingplatz nahe der Autobahnausfahrt bei der kleinen Gemeinde Feldwies. Nach dem Einchecken konnten sie sich einen schönen Platz aussuchen, noch waren viele Plätze frei. Als erfahrener, gut eingespieltes Team ging der Aufbau zügig voran und nach fünfzehn Minuten war die temporäre Unterkunft fertig. Am VW-Bus war das Aufstelldach hochgestellt, die Sonnenmarkise ausgefahren, die Stühle und der Tisch aufgebaut und der Grill bereitgestellt. Nun konnte die Erholung beginnen. Als erstes wollten sie erkunden, wie kalt das Wasser des Sees war. Am Ufer angelangt, streckten sie die Zehen vorsichtig und zaghaft ins klare Nass.

»Huh!«, schrie Lena laut auf. »Das ist aber ganz schön kalt!«

Timo ging tief in die Hocke und tauchte seine Hand ins kühle Wasser. »Also schwimmen ist wohl nicht«, bemerkte er skeptisch und damit begaben sie sich zurück zum Platz. Sie sonnten sich ausgiebig in den warmen Sonnenstrahlen und blickten hinüber zur Insel, wo Herrenchiemsee thronte und sich weithin sichtbar massenhaft Tagestouristen tummelten.

Nach einer kleinen Weile sagte Timo mit Blick auf seine inzwischen geröteten Arme: »Oh, ich glaube, ich brauche mal Sonnenschutz. Oder besser noch, du könntest mich ein wenig eincremen.«

Lachend erhob sich Lena, holte Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor fünfzig und fing an, ihren Göttergatten gewissenhaft einzuschmieren. Der genoss es, wenn Lena ihm überall die Sonnencreme auftrug. Nachdem

sie fertig war, drückte sie ihm mit einem Augenzwinkern die Tube in die Hand.

»Jetzt ich!«

Sie wusste, das machte er nicht so gern, denn er hasste cremige Hände. Aber es half nichts, und so begann er, der Pflicht nachzukommen und seiner Frau die gleiche Behandlung zukommen zu lassen. Nachdem er mit der Schulter fertig war, zog sie die Träger ihres Oberteils herunter. Nun gefiel ihm die Eincreme-Aktion zunehmend besser. Alles was er fand, wurde intensiv eingecremt. Wirklich alles! Durch diese Aktion angeregt, verschwanden sie schließlich einvernehmlich im VW-Bus. Abends gingen sie schön essen. Das Paar fand ein echt bayrisches Lokal, wo sie hervorragend speisten.

So hatten sie ein tolles, herrliches Wochenende mit viel Spaß und Entspannung und Lena vergaß eine Zeitlang ihre weit entfernten Kinder. Am Sonntagabend endete ihr Campingaufenthalt viel zu schnell und es ging zurück nach München. Anderntags erwartete sie beide wieder der Alltag.

DROHUNG

Auf der Dienststelle angekommen, traf Timo als erstes auf seinen Freund Dirk.

»Und, was gibt's Neues?«, fragte er ihn neugierig.

»Ich hatte ein sehr schönes Wochenende«, beantwortete Dirk die Frage und lächelte genüsslich vor sich hin.

Timo entging dieses seltsame Lächeln nicht. Neugierig bohrte er nach, um herauszubekommen warum sein Freund derart gute Laune hatte. Da brach es aus Dirk heraus und er erzählte aufgeregt von seinem Wochenende mit Ellen Baum. Timo kannte seinen Freund schon lange und wusste, dass der Fragen nach seinem Liebesleben gerne auswich. Deshalb war er mehr als erstaunt, wie offen und begeistert Dirk von seinem neuen Schwarm erzählte. Als Dirk mit der Schwärmerei am Ende war, fragte Timo vorsichtig nach: »Das hört sich aber nach etwas Ernsterem an. Hast du dich etwa verliebt?«

»Ich glaub' schon. Alles bei ihr ist anders. Sonst war ich froh, wenn eine Frau mit der ich Spaß hatte, schnell wieder ging und ich meine Ruhe hatte. Bei Ellen ist jetzt alles völlig außer Kontrolle. Kaum ist sie weg, fehlt sie mir schon. Ich glaub', ihr ging es genauso.«

Timo schlug seinem Kollegen freundschaftlich auf die Schulter und meinte: »Ehrlich, das ist doch super!«

Während der Plauderei begaben sie sich zu ihrem Einsatzfahrzeug und begannen ihren Dienst. Nach der Hälfte der Schicht wurden sie von ihrem Revierleiter kontaktiert. Der teilte den Beamten mit, dass sie zurück zum Revier kommen sollten. Dies war eigentlich nicht die Regel und kam nur vor, wenn etwas Besonderes vorgefallen war. Neugierig begaben sie sich auf den Rückweg.

Ihr Chef erwartete sie schon aufgeregt und machte ein auffallend besorgtes Gesicht. Neben ihm standen zwei Kollegen in Zivilkleidung, die Timo persönlich kannte und die dem Morddezernat angehörten. Sie folgten der Aufforderung, sich zu setzen. Während sie es sich auf den Stühlen bequem machten, nahm der Chef eine Akte vom Schreibtisch und öffnete sie mit bedenklichem Gesicht. Er blickte die beiden an und kam auf den Vorfall mit dem Korsen Jean Picard vor acht Monaten zu sprechen.

Natürlich erinnerten sich Timo und Dirk gut an das brutale Tötungsdelikt, bei dem zwei Menschen auf grausamste Art ums Leben gekommen waren. Sie hatten mitbekommen, dass der Korse spektakulär am Ende des ersten Tags der Gerichtsverhandlung mit Hilfe mehrerer Personen geflüchtet war. Sie wussten auch, dass die Fahndung damals zu keinem Erfolg geführt hatte und Jean Picard spurlos untergetaucht war. Viele der Ermittler waren der Meinung, dass er sich nach Südfrankreich oder direkt nach Korsika abgesetzt haben musste.

Schließlich übernahm einer der Beamten des Morddezernats das Wort. Er schob einen Stuhl vor und setzte sich vor die beiden Freunde. Mit ernster Miene kramte er einen Briefumschlag aus der Brusttasche und zog ein Blatt heraus. Er berichtete, dass dieses Schreiben am Morgen in der zentralen Poststelle des Morddezernates eingegangen war. Der Absender: Jean Picard. Da das Kuvert nicht frankiert war, musste er selbst oder ein Beauftragter es eingeworfen haben. Überrascht schauten sich Timo und Dirk an. Fragend richteten sie die Augen auf den Ermittler.

»Ich lese euch vor, was in diesem Schreiben steht.

An meine Freunde Timo Jung und Dirk Richter.

Ihr wart zur falschen Zeit am falschen Ort. Diese schicksalhafte Begegnung zwischen uns wird großes Leid über euch bringen.

Ihr wart es, die mich festgenommen habt und das nimmt euch ein Jean Picard sehr übel. Keinen Tag mehr werdet ihr ruhig leben können. Jede Stunde müsst ihr und eure Liebsten damit rechnen, dass ich eurem jämmerlichen Leben ein Ende bereiten werde.

Wenn ich die euch wichtigsten Personen getötet habe und ihr an eurem Jammern fast erstickt sein werdet, kommt ihr selbst an die Reihe. Ich werde euer Leben, wie ihr es kennt, zerstören.

Bereitet euch darauf vor und lebt den Rest eures armseligen Lebens in Angst. Bis bald!«

Der Beamte faltete den Zettel wieder zusammen und erwartete die Reaktion der beiden Kollegen. Dirk fing an zu grinsen und meinte spöttisch: »Was für ein Arschloch. So ein Schwachsinn. Der ist über alle Berge verschwunden und wird sich hüten, in unsere Nähe zu kommen.«

Eher nachdenklich erinnerte Timo seinen Freund daran, wie der Korse sich im Büro des Elektronikmarkts verhalten hatte. Vor allem besann er sich an dessen irren Blick. Seiner Ansicht nach konnte man die Drohung nicht auf die leichte Schulter nehmen und er bekräftigte seine Bedenken, indem er erklärte: »Er hat ohne Grund zwei Menschen erschlagen und dabei nicht das geringste Gefühl gezeigt. Und was man nicht vergessen darf, der wurde höchst professionell befreit. Erschwerend auch, dass er aus der korsischen Mafia kommt und inzwischen unsere Namen kennt.«

Timo nahm die Drohung wirklich ernst und fühlte sich äußerst unwohl bei dem Gedanken, dass der korsische Mafioso seine Ankündigungen wahr machen könnte. Die Beamten des Morddezernats sahen es ähnlich. Beide Spezialisten waren sich einig, eine solche Bedrohung nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

»Wir sollten jetzt überlegen, wie wir reagieren«, schlug der Chef vor. »Vielleicht wäre es für euch erst

mal sinnvoll, unterzutauchen. Wir stellen euch rund um die Uhr unter Polizeischutz. Dann verstärken wir die Fahndung nach Jean Picard unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel. Interpol ist ebenfalls eingebunden und da steigen unsere Chancen, den Korsen zu finden.«

Dirk konnte nicht fassen, wie ernst alle die Lage nahmen. Er hatte nicht die geringste Lust, abzutauchen oder unter Polizeischutz gestellt zu werden. »Wir sind selbst Polizisten. Das haben wir alles im Griff«, meinte er unheimlich aufgeregt.

Timo versuchte, seinen Freund zu beruhigen: »Lass uns in Ruhe über alles nachdenken. Wir sollten erst mal darüber schlafen und dann entscheiden, wie wir mit der Situation umgehen.«

Dirk konnte seinen Kollegen nicht verstehen, dass der die vorgeschlagenen Maßnahmen überhaupt in Erwägung zog.

Der Revierleiter beendete die Besprechung und setzte für den folgenden Tag einen Termin an, um die Situation komplett neu zu überdenken und zu beurteilen.



DER AUTOR

Jochen Birsner wurde 1961 in Göppingen geboren, lebte aber bis 1986 in dem Linzgau-Städtchen Pfullendorf.

Er absolvierte eine technische Ausbildung im Maschinenbau und schulte daran anschließend – 1983 – bei der Stadt Konstanz zum »Fachangestellten für Bäderbetriebe« um.

Viele Jahre spielte er Leadgitarre in einer in Pfullendorf und Umgebung bekannten Amateur-Rockband.

1986 zog er in den Konstanzer Vorort Wallhausen und heiratete. Aus dieser ersten Ehe stammen zwei Söhne.

Von 1989 bis 1990 machte er eine Weiterbildung zum »Meister für Bäderbetriebe« und übernahm zunächst die stellvertretende Leitung und ein Jahr später die Betriebsleitung der alten Bodensee-Therme Konstanz. Nachdem der Therme-Neubau 2007 fertiggestellt war, führte er diese erfolgreich in die Zukunft, bis er sich 2023 in den Ruhestand begab.

Schon in seinen frühen Jahren begeisterte Jochen Birsner das Lesen, und so wurde er von seiner damaligen Schule zu Vorlesewettbewerben des deutschen Buchhandels gemeldet, an denen er erfolgreich teilnahm.

Nachdem er eine Autobiografie für seine Familie geschrieben hatte, verselbstständigte sich diese in einem weiteren Kreis, und so entstand die Idee für seinen ersten Thriller.

Heute lebt er mit seiner zweiten Frau in Allensbach am Bodensee.

DIE COVER-ILLUSTRATORIN



Irene Schwarz, geboren 1948 in Mühlhofen am Bodensee, zeichnet und malt seit frühester Kindheit mit Begeisterung. Das blieb auch ihr Hobby, als durch Berufs- und Familienarbeit andere Dinge Vorrang hatten.

Seit sie nun Rentnerin ist, kann sie sich voll den künstlerischen Tätigkeiten widmen. Sie hat ihre Arbeiten in etlichen Gemeinschafts- und Einzelausstellungen gezeigt.

Ihre Anregungen holt sie sich in ihrem Umfeld.

Mehr über Irene Schwarz und ihre Werke findet man hier:

<https://sites.google.com/view/irenes-bilder/startseite>



Timo Jung, ein überzeugter und leidenschaftlicher Polizist, wird bei einem gewöhnlichen Einsatz in die brutalen Machenschaften der korsischen Mafia hineingezogen.

In der Schattenwelt mit ihren unvorstellbaren Grausamkeiten kann er nur überleben, wenn es ihm gelingt, sich dieser außerhalb der Gesetze agierenden Gesellschaft anzupassen.

Doch erst als er all seine moralischen Werte hinter sich lässt, ist Timo Jung reif für seinen persönlichen Rachefeldzug – ohne Gnade.